

Laubbäume nach natürlichem Vorbild gestalten!

Schulung mit Werner Busch beim Regionalverband NRW

Text: Hannelore Büniger
Foto: Bernhard Köhler

Bei der ersten Schulung 2016 des RV NRW in der Bonsai-Werkstatt Düsseldorf referierte Werner Busch über „Heimische Laubbäume“. Hierzulande wachsende Laubbäume haben einen anderen Habitus und einen anderen Stoffwechsel als Nadelgehölze. Bei den Nadelbäumen entspringen die Äste gerade vom Stamm und neigen sich durch die Schneelast langsam nach unten, während die unbelaubten Äste der Laubgehölze ohne Schneelast ihre Äste nach oben zum Licht strecken können. Laubbäume sollten deshalb auch so gestaltet werden, wie sie in der Natur wachsen.

Laubbäume können, so Busch, im Gegensatz zu Nadelbäumen im Winter eine Pause in der Photosynthese einlegen, weil sie Reserven im Stamm und in den Ästen einlagern. Da sich in der Nähe der Knospen Reservedepots befinden, können auch erfrorene Zweige nochmals austreiben. Allerdings entwickeln sich diese Austriebe nicht mehr weiter und sterben ab. Lebensfähige neue Triebe bilden sich jedoch an den unversehrten unteren Abschnitten von Stämmen, Ästen und Zweigen.

Im Gegensatz zu den Nadelbäumen produzieren die Laubbäume kein Harz, das Verletzungen der Rinde vor Angriffen von außen schützen kann. Der Laubbaum baut an der offenen Stelle zwar Substanzen ein, welche die Totholzstellen abschotten, jedoch müssen diese Verletzungen behandelt werden, damit nicht in tieferen Schichten weitere tote Stellen am Baum entstehen können. Dies ist ein Grund dafür, dass Laubbäume keine Jin- oder Sharipartien besitzen sollen. Gibt es aber Totholzstellen am Baum, dann sollten sie kontinuierlich mit Jinmitteln behandelt werden. Busch rät in solchen Fällen von Holz-



härtern ab, da diese nur die äußersten Schichten härten und dahinter das Holz weiter faulen kann.

Das Umpflanzen von Laubbäumen sollte im Frühjahr erfolgen, weil der Baum in dieser Zeit gut auf den Wurzelschnitt reagiert. Das Wurzelwachstum wird in dieser Jahreszeit aktiviert und die Schnittstellen heilen zügig ab. Bei Laubbäumen ist es günstig, dass man nach dem Umpflanzen die Zweige kräftig zurückschneidet, da zu viele Knospen von einem reduzierten Wurzelballen nicht genügend ernährt werden können und die Pflanze somit geschwächt wird.

Gleichzeitiges Umpflanzen und Umformen von Stamm und Ästen hat sich auch als Schwächung der Bäume erwiesen, da sie nach diesen Aktionen viel Energie verbrauchen, um sich wieder zu stabilisieren. Die Formung der Bäume soll deshalb bis Juni abgeschlossen sein. Ein späterer

starker Eingriff kann einen Ast so stark stressen, dass er im folgenden Jahr nicht wieder austreibt.

Nach dem Umpflanzen wartet man etwa drei Wochen mit der Düngung, um dem Baum genügend Zeit zu geben in das Substrat einzuwachsen. Beim Düngen ist stets auf den Entwicklungsstand der Bäume zu achten: Rohlinge kann man ab dem Frühjahr düngen, reifere Bäume dann, wenn die ersten Blätter entwickelt sind. Bei älteren Pflanzen ergibt diese Vorgehensweise eine bessere Verzweigung der Krone. Eine Blattdüngung wird über die Blattoberfläche oder die Öffnungen an der Blattbasis aufgenommen. Als Stärkungsmittel empfiehlt der Referent Balsamol.

Die Besprechung der von den Teilnehmern mitgebrachten Bonsai, folgte im Anschluss an den theoretischen Teil. Zahlreiche Bäume wurden von ihren Besitzern vorgestellt, diskutiert und anschließend bearbeitet.